Lane Medical Library

AUS DER UNIVERSITÄTS-KINDERKLINIK IN BERLIN

Über die Verwendbarkeit graphologischer Untersuchungen in der Psychopathologie des Kindesalters

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung

der Medizinischen Doktorwürde

an der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

vorgelegt von

Ilse Stengel-Buchheim

aus Landsberg a. W.

Tag der Promotion: 10. Jan. 1930

LEIPZIG

OFFIZIN HAAG-DRUGULIN AG.

1929

Dekan: Professor Dr. ~~von Eicken~~ Friedrich

Referent: Privatdozent Dr. Karger

Korreferent: Geh. Rat, Prof. Dr. A. Czerny

Über die Verwendbarkeit graphologischer Untersuchungen in der Psychopathologie des Kindesalters

Von Ilse Stengel-Buchheim
Aus der Universitäts-Kinderklinik Berlin

Im folgenden soll an einigen willkürlich aus dem Material einer Psychopathensprechstunde gewählten Beispielen versucht werden, die Brauchbarkeit der Graphologie für die Psychopathologie des Kindesalters zu prüfen.

Dabei werden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Graphologie von Klages und deren Erweiterungen auf die Kinderschrift und deren krankhafte Störungen durch Minna Becker der Beurteilung zugrunde gelegt und mit dem klinischen Befunde verglichen.

Die Anregung zu dieser Arbeit verdanke ich Herrn Dr. Karger, Privatdozent an der Universitäts-Kinderklinik zu Berlin, der mir in liebenswürdiger Weise jegliche Unterstützung zuteil werden ließ.

Das Material konnte ich an der Fürsorge- und Beratungsstelle für Nerven- und Gemütskranke sowie Rauschgiftsüchtige im Bezirk Kreuzberg der Stadt Berlin sammeln dank des freundlichen Entgegenkommens von Herrn Stadtarzt Dr. Bejach und der überaus hilfsbereiten Anteilnahme des Nervenfacharztes, Herrn Dr. Fränkel.

Klinisches

Beispiel 1:

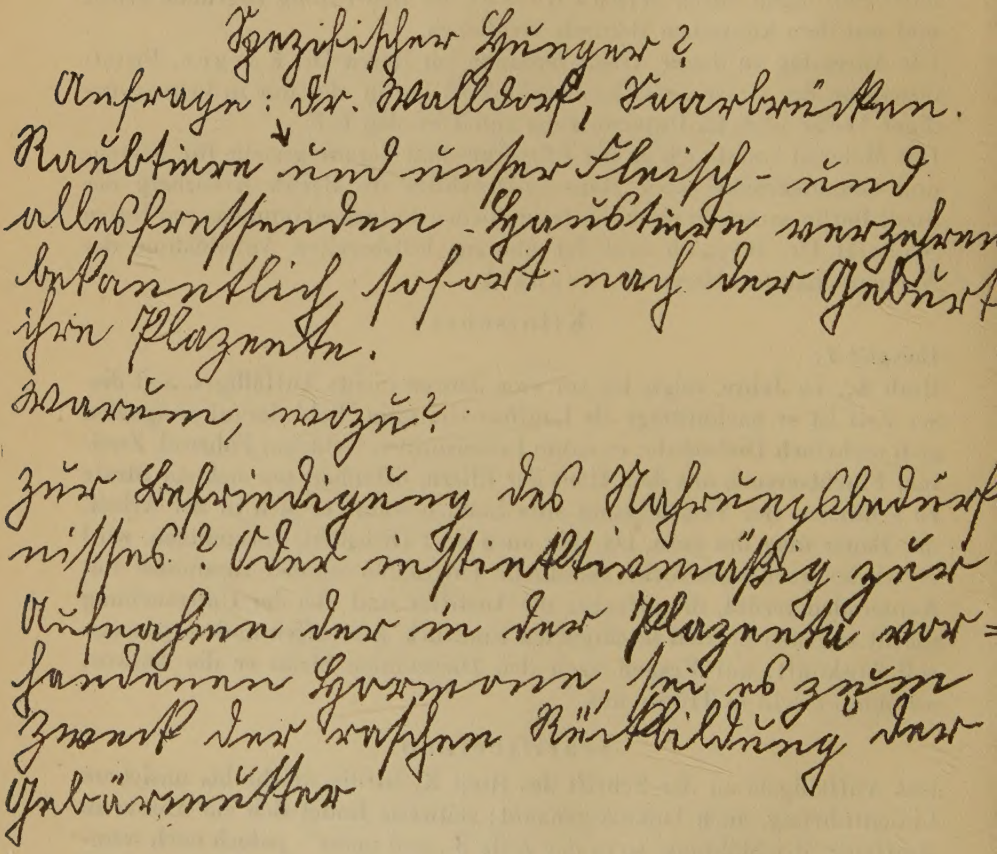
Rudi K., 12 Jahre, zeigte bis vor zwei Jahren nichts Auffälliges. Seit dieser Zeit ist er nachmittags als Laufbursche tätig. Bald darauf ereigneten sich mehrfach Diebstähle; er nahm Lebensmittel, Geld, ein Fahrrad. Zweimal Fluchtversuch aus dem Haus der Eltern, offenbar, um sich vor Strafe zu schützen. Bei Verschickung aufs Land bewährt er sich in der Arbeit, der Bauer mag ihn gern. Da aber auch dort Diebstähle vorkommen, wird er wieder zurückgeschickt. Sämtliche Diebstähle werden zusammen mit Kameraden verübt, die offenbar die Anstifter sind. Bei der Untersuchung macht er einen normal intelligenten Eindruck, gibt offen und vertrauensvoll Auskunft; auf Fragen nach den Diebstählen bleibt er die Antwort schuldig, bricht in Tränen aus.

Schriftbefund

Das Auffälligste an der Schrift des Rudi K. ist die weiche bis unsichere Linienführung, auch Duktus genannt; zeitweise findet sich ein Ansatz zu strafferer Strichbildung, so in der Zeile 3 „und unser", jedoch nach wenigen Worten Rückfall in schlaffe Federführung. Ebenso auffällig ist das fast völlige Fehlen von festen Winkelbindungen. Unter Bindungsform ver-

steht man die Art des Übergangs von Aufstrich zu Abstrich oder Abstrich zu Aufstrich. Spitze oder winklige Bindung entsteht bei Bildung von Winkeln an diesen Stellen; die Arkade ist die Bezeichnung für einen nach oben geschlossenen Bogen zwischen Auf- und Abstrich, die Girlande für einen nach oben offenen Bogen zwischen Ab- und Aufstrich. Fadenbindung entsteht durch Kombination von Arkade und Girlande. Es finden sich in dieser Schrift fast ausschließlich weiche bis runde Winkel oder weiche Arkaden. Außerdem mäßig geringer Druck. In Worten mit straffer Strichführung auch stärkerer Druck und ausgesprochenere Bindungsform; dann jedoch Arkaden. Reichliche Schriftunregelmäßigkeit.

Schriftprobe[1])



[1] Der Text entstammt einer medizinischen Zeitschrift und geriet zufällig in die Hände des Knaben.

Schriftdeutung

Aus unsicheren, weichen Zügen folgt graphologisch ein Mangel innerer Spannung, aus weichen Winkeln, geringem Druck ein Fehlen von Widerstandskraft; reichliche Unregelmäßigkeit spricht für ein Überwiegen des Gefühls- und Trieblebens über das des Verstandes; die Versuche zu energischerer Schreibweise von gutem aber schnell versagendem Willen; d. h. es findet sich eine ganze Reihe von Merkmalen, die graphologisch alle dasselbe besagen: Beeinflußbarkeit und Willensschwäche; aus ihrer Häufung schließen wir auf ein bereits pathologisches Maß von Willensschwäche. Die Arkadenbindung ist das graphologische Zeichen des Wunsches, sich gegen die Umwelt zu verschließen, Vorgänge des Innern zu verbergen. Der Knabe sucht seine Vergehen zu verbergen, woraus wir auf ein noch waches Gewissen schließen. Damit sind wir durch Betrachtung der Schrift zu einem Urteil gekommen, das weitgehend die Meinung des Psychiaters bestätigt, der entschied: gutartiger aber willensschwacher Psychopath.

Klinisches

Beispiel 2:

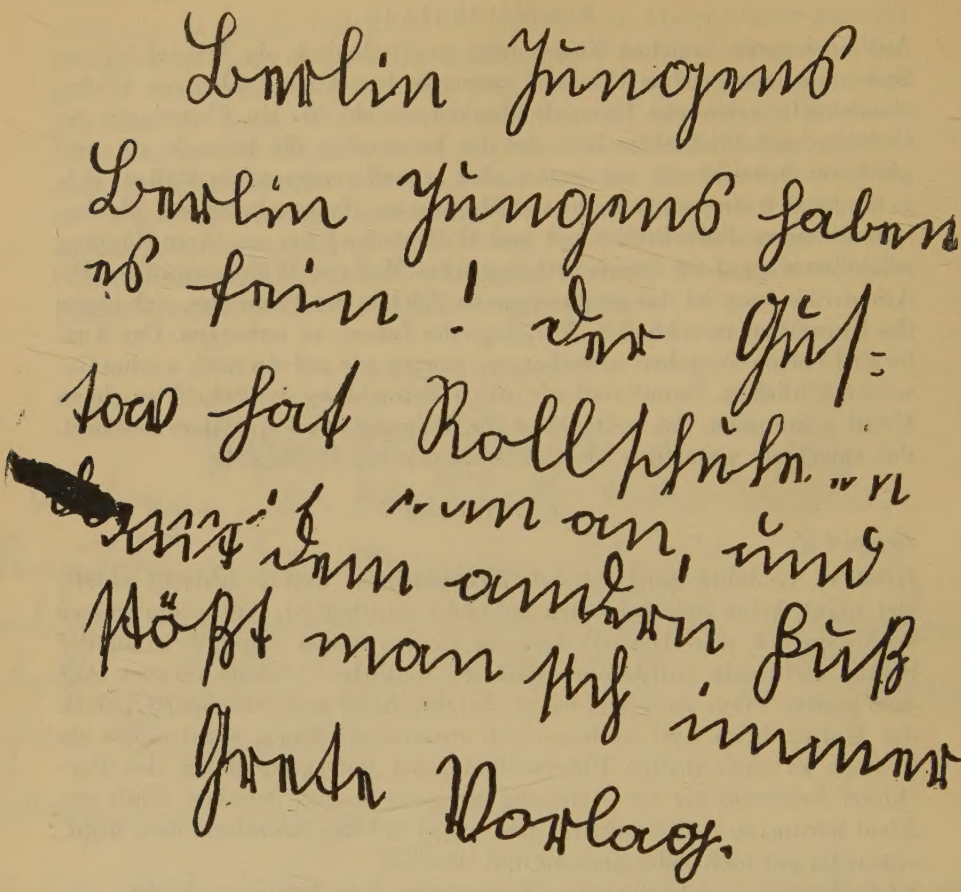
Grete V., 10 Jahre, wird vom Schularzt geschickt, weil sie schlecht schläft, viel weint, keine Spielgefährten hat, sehr unruhig ist, und schon immer sehr ängstlich war. Deshalb kam sie in den ersten Schuljahren in der Schule nicht mit, wurde aber jetzt in „weltlicher" Schule versetzt. Auf dem ganzen Wege zum Arzt hat sie herzbrechend geweint, erklärte jedoch der Mutter, beim Arzt wolle sie sich zusammennehmen, sonst müsse sie ja noch zu einer dritten Untersuchung. Bei Befragung durch den Psychiater bekommt sie vor Erregung ein ganz weißes Näschen, zupft am Kleid herum, so daß es entzwei geht, ruckt mit den Schultern, dem Kopf, antwortet gar nicht oder gepreßt und einsilbig.
Es findet sich eine hochgradige Tachycardie, kein Intelligenzdefekt.

Schrift

An der Schrift ist auffällig die durchgeführte Arkadenbildung, die ganz geschlossenen a-, o- und g-Formen, die stark abfallende Zeilenrichtung. Ferner findet sich ein recht hoher Grad von Unregelmäßigkeit der Weite, Größe und Richtung. Unzügiger Ductus, ungelenke Buchstabenformen. Volle Schrift, zarte Haarstriche, deutlich in den ersten 4 Zeilen. Überwiegend steile Schriftlage, starker Druck, keulenförmig nach unten verdickte Grundstriche, übermäßig druckstarke Oberzeichen. Langsame Schrift, zahlreiche Strichunterbrechungen.

Schriftprobe

(siehe S. 6)



Schriftdeutung

Die schwankende Schriftgröße, -weite und -lage sind Zeichen seelischer Beunruhigung; in Verbindung mit dem unsicheren Ductus, der Langsamkeit und schwerfälligen Ungelenkheit der Buchstaben sind sie ein Ausdruck innerer Unsicherheit. Arkaden und geschlossene a-, o- und g-Formen entstehen durch lebhafte Neigung, sich vor der Umwelt zu verschließen. Die für ein Kind auffällig steile Schriftlage, der teils übertrieben starke Druck zeugen von der großen Mühe, die es das Kind kostet, trotz seiner Äußerungsabgeneigtheit zu schreiben. Die starke Anstrengung führt zu zahlreichen Strichunterbrechungen mit Strichflickung, den Merkmalen der Ermüdung z. B. in „G" und lang-„s" 3. Zeile. Die immer wieder abfallenden Zeilen geben ein anschauliches Bild der aus Unsicherheit, Nei-

gung sich zu verschließen und Äußerungszwang resultierenden traurigen Verstimmung. Es entsteht das Bild des ängstlichen, verschlossenen und unlustbetonten Psychopathen (Homburger).

Klinisches

Beispiel 3:

Erich H., 10 Jahre, Gymnasiast, ist ein sehr guter Schüler, konnte bereits mit 4 Jahren schreiben und lesen; liest sehr viel für sich, wird durch Lektüre bis zu Weinkrämpfen gerührt; hat noch nie Freunde gehabt, bleibt in der Pause im Klassenzimmer, um nicht mit Kameraden spielen zu müssen. In seinen Bewegungen war er schon immer sehr langsam, vor einem halben Jahr trat zum erstenmal nach Turnen Atemnot und Schwäche in den Beinen auf bis zur Gehunfähigkeit; 2 letzte Arbeiten im Anschluß an je eine Turnstunde wurden 4 geschrieben. Jetzt häufiger Atemnot und schlürfender Gang; die Eltern haben manchmal den Eindruck, als ob er sich verstellt.

Schrift

An der Schrift ist auffällig die Enge und Spitzwinkligkeit der Winkel, die Unausgiebigkeit und Eckigkeit der Schleifen, z. B. die Unterschleife des g in „Krieg", 3. Zeile; die Umbildung von Bogenzügen zu Winkeln z. B. in „z" 5. Zeile; ferner reichliche Schriftenge, breite, schwerfällig haftende Grundstriche, an Wortenden häufig Punkte oder kurze Striche. Im Gegensatz zu druckbetonten Grundstrichen sehr zarte Haarstriche, mäßige Schriftunregelmäßigkeit, mäßig häufige Strichunterbrechungen und Anflickungen. Alle diese Merkmale sind weniger oder gar nicht ausgeprägt in den ersten 3 Worten.

Schriftprobe

(siehe S. 8)

Schriftdeutung

Die ganz besondere Enge und Spitzwinkligkeit der Winkel entsteht durch abnorm vermehrte Widerstände gegen die Schreibbewegung; ebenso zeugen die unausgiebigen und eckigen Bögen und Schleifen von starken Hemmungen. Man empfindet geradezu ein Unvermögen des Schreibers, gelöste, gerundete Bewegungen auszuführen. Die Enge zeugt von der infolge der erschwerten Leistung vermehrten Konzentration, die Druckschwere von dem angestrengten Sich-Bemühen; die Endhäkchen kommen zustande durch ein Kleben der Feder am Papier, es besteht Unfähigkeit, die Schreibbewegung rechtzeitig zu unterbrechen. Die Strichunterbrechungen und -flickungen sind Ermüdungsmerkmale und Folge der Anstren-

gung. Wir schließen aus der Ausgeprägtheit und Häufung der Hemmungsmerkmale auf eine körperliche Gehemmtheit, einen Muskelpasmus. Die besondere Zartheit der Haarstriche bekundet uns seelische Empfindsamkeit, die Schriftunregelmäßigkeit eine durch die Erkrankung hervorgerufene Beunruhigung. Das sonderbare Verhalten des Sich-Abschließens von den Kameraden erklärt sich als Reaktion eines empfindlichen Jungen auf die Erfahrung seiner körperlichen Unterlegenheit.

Die körperliche Untersuchung ergab positives Fazialisphänomen und idiopathische Muskelüberregbarkeit, und das Urteil des Psychiaters lautete. seelisch überempfindliche Spastiker; wodurch die Schriftanalyse sich zur Bestätigung der Diagnose wieder als brauchbar erwiesen hatte.

Klinisches

Beispiel 4:

Kurt V., 10 Jahre, war schon immer sehr schüchtern und ängstlich, wurde bis zu 5 Jahren vom eigenen Vater, der jetzt nicht mehr lebt, grob und jähzornig behandelt. War immer zart, ißt nur ganz wenig. Hat spät laufen gelernt, früh sprechen.

Fürchtet sich vor gleichaltrigen Kindern, besonders Knaben; hat sich früher liebevoll mit viel jüngerem Schwesterchen beschäf-

tigt, das aber gestorben ist. Spielt jetzt nur allein, sitzt aber auch stundenlang stumpf da, ohne sich zu beschäftigen. Hängt sehr an der Mutter; in letzter Zeit mehrmaliges Fortbleiben von zu Haus, nachdem er zum Einholen geschickt war, wurde jedesmal von Polizisten aufgegriffen, da er sich offenbar nicht zurückfand, war jedoch nicht zu bewegen, seinen Namen oder seine Adresse anzugeben. Mutter nimmt an, daß er die Absicht gehabt habe, sich Geschäfte anzusehen, um ihr etwas zu Weihnachten zu besorgen.

Es handelt sich um einen kleinen, zarten Jungen, der aber gesund und gepflegt aussieht. Als Fragen an ihn gestellt werden, sieht er den Arzt mit gespannter Aufmerksamkeit an, bewegt angestrengt die Lippen, als wenn er spräche, spricht aber nicht. Nur auf die eine Frage, ob er von seiner Mutter Prügel bekomme, antwortet er stockend, nein, er habe noch nie Prügel bekommen.

Schrift

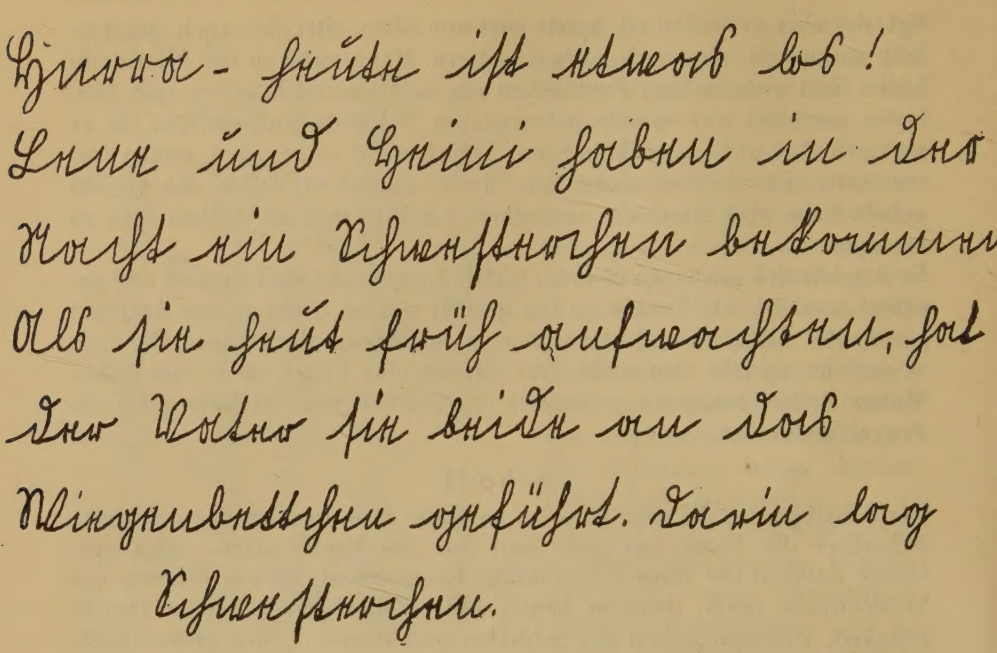
Die Schriftprobe, die sehr langsam zustande kam, und bei der der kleine Schreiber die Feder nur ganz zart auf das Papier setzte, zeigt auffällige Zartheit der Züge. Übermäßige Langsamkeit, die zur Bildung von Wellenlinien führt; daneben häufig echte Zitterformen, völlige Drucklosigkeit, Unausgiebigkeit der Schleifen und Bögen — nur erster Großbuchstabe der 2. Zeile ist gerundeter geschrieben —, Spitzigkeit der Winkel, aufrechte Schriftlage, Enge der einzelnen Buchstaben, relativ dazu weite Buchstabenabstände, große Schriftregelmäßigkeit, hoher Verbundenheitsgrad, d. h., es fehlen Absätze innerhalb der Worte. Häufige Girlanden, besonders an Wortenden.

Schriftprobe

(siehe S. 10)

Schriftdeutung

Die Unausgiebigkeit der Schleifen und Bögen, die Spitzigkeit der Winkel, die Enge der einzelnen Buchstaben, die aufrechte Schriftlage sind sämtlich Hemmungsmerkmale. Die Drucklosigkeit zeugt in diesem Fall von einem Mangel an Triebstärke, die Schriftlangsamkeit für stark verzögerte Reaktionsfähigkeit, die weiten Buchstabenabstände für verlangsamten Gedankenfluß, die Schriftregelmäßigkeit für verminderte gemütliche Ansprechbarkeit, die hohe Schriftverbundenheit für das Fehlen von neuen Einfällen und Impulsen; d. h., die Gehemmtheit des Knaben hat einen solch krankhaften Grad erreicht, daß es zu einer Drosselung aller Lebensäußerungen gekommen ist. Die Appetitlosigkeit und Zustände stundenlanger Apathie sind die direkte Folge hiervon. Die Gehemmtheit und große Empfindsamkeit — zu schließen aus auffälliger Strichzartheit — erklären die Abnei-



gung gegen Knaben. Das Fortbleiben von zu Haus wäre bei einem Kind der geschilderten Art ohne einen ganz besonderen Anlaß völlig unverständlich. Daß die Triebfeder eine Zärtlichkeitshandlung war, ist nach den Girlandenbindungen der Schrift verständlich, die in diesem Fall für Warmherzigkeit und Liebebedürfnis sprechen. Die Weigerung, auf der Polizei den Namen zu nennen, ist wieder als Folge der großen Ängstlichkeit zu erklären.

Das psychiatrische Urteil lautete: gehemmter Psychopath.

Auch dieses Beispiel zeigt, wie die Schriftprüfung geeignet ist, den häufig nur allgemeinen Eindruck einer kurzen Untersuchung zu spezifizieren und zu vertiefen.

Klinisches

Beispiel 5:

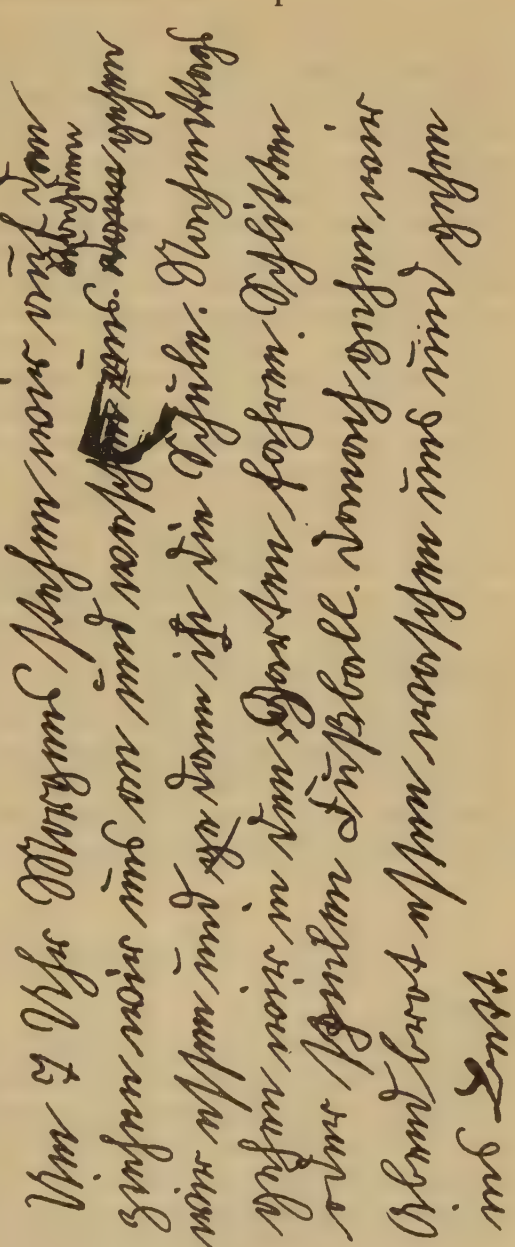
Harry L., 14 Jahre, vernachlässigt seine Arbeit, bleibt bei Botengängen stundenlang aus, erklärt dann, er habe einen Straßenbahnzusammenstoß gehabt u. ä.; wurde kürzlich von der Fürsorge noch vormittags im Bett getroffen, als er längst hätte zur Arbeit gegangen sein müssen; Grund, er sei zu müde zum Aufstehen gewesen; onaniert übermäßig. Vater ist nicht bekannt, gegen seine Mutter verhält er sich sehr respektlos, bespritzt sie mit Wasser, als sie energisch werden will, und verbarrikadiert sich in der

Küche. Mutter hat früher getrunken, ist sehr wankelmütig, in den Erziehungsmaßnahmen ganz inkonsequent, den Kindern nicht gewachsen, macht einen erregten, manisch verstimmten Eindruck. Eine Schwester ist sehr willensschwach, war bereits in Fürsorgeerziehung.

Schrift

Die Schriftprobe ergibt: ein klares Schriftbild, gut entwickelte Schrifteigenart, sehr bewegter Gesamteindruck, häufiges Engerwerden an Wortenden, kräftiger Druck, im allgemeinen straffer Ductus, häufig verlängerte An- und Endstriche. Auffallend der plötzlich schräg und teigig geschriebene Wortanfang von „Bett". Der Begriff der Teigigkeit einer Schrift bezieht sich auf deren Strichbildung. Der teigige Strich kommt zustande durch lange Federhaltung, so daß der Winkel zwischen Schreibfläche und Feder klein ist; dann entsteht ein breiter, plumper Federstrich mit Zusammenfließen der Tinte an Winkeln und in Schleifen. Wir finden ferner mäßig weiche Winkelbildung, wechselnd mit überwiegend unausgesprochenen Arkaden.

Schriftprobe



Schriftdeutung

Aus klarem Schriftbild und mäßig gut entwickelter Eigenart folgt dem Alter entsprechende, normale Intelligenz; aus der Bewegtheit der Schrift lebhaftes Temperament. Der kräftige Druck, das Engerwerden der Wortenden zeugt von aufgewendeter Mühe und Konzentration, die nicht unsorgfältige Ausführung der Buchstaben in Verbindung mit den verlängerten An- und Endstrichen von einem gewissen Fleiß und Eifer. Die Ungefestigtheit des Charakters, die aus der wechselnden und unausgesprochenen Bindungsform zu schließen ist, entspricht der Jugendlichkeit. So ergäbe die Schriftdeutung das Bild eines ganz normalen Jungen, wäre nicht der plötzlich verändert geschriebene Wortanfang von „Bett" vorhanden. Aus dessen Teigigkeit und rechtsschräger, fast liegender Richtung spricht eine mindestens zeitweise vorhandene große Nachgiebigkeit gegen sinnliche Reize. In diesem Zusammenhang ist auch das Schwanken der Bindungsform, die Weichheit der vorhandenen Winkel und Unausgesprochenheit der Arkaden ernster zu bewerten. Ein den sinnlichen Verlockungen geneigter Junge bedürfte zur Kompensation besonderer Festigkeit und Willenskraft. Da aber im Gegenteil aus der charakterisierten Bindungsart noch auf ein starkes Schwanken der Lebenshaltung zu schließen ist, sogar auf ausgesprochenen Mangel an Zielbewußtheit, die Weichheit der Winkel auch von einer gewissen Willensschwäche zeugt, sind die begangenen Vergehen damit geklärt, und die Gefahr neuer Entgleisungen ist offenkundig. Da die Mutter das zur Willens- und Charakterstärke nötige gute Beispiel, die Strenge und Konsequenz nicht aufbringen kann, ist nach Prüfung der Schrift Verbringung in ein besseres Milieu dringend zu raten. Damit ergab die Schriftkontrolle vollständige Übereinstimmung mit dem Urteil des Psychiaters, der entschied: normaler Junge, von dem in strenger Zucht Besserung zu erwarten ist.

Klinisches

Beispiel 6:

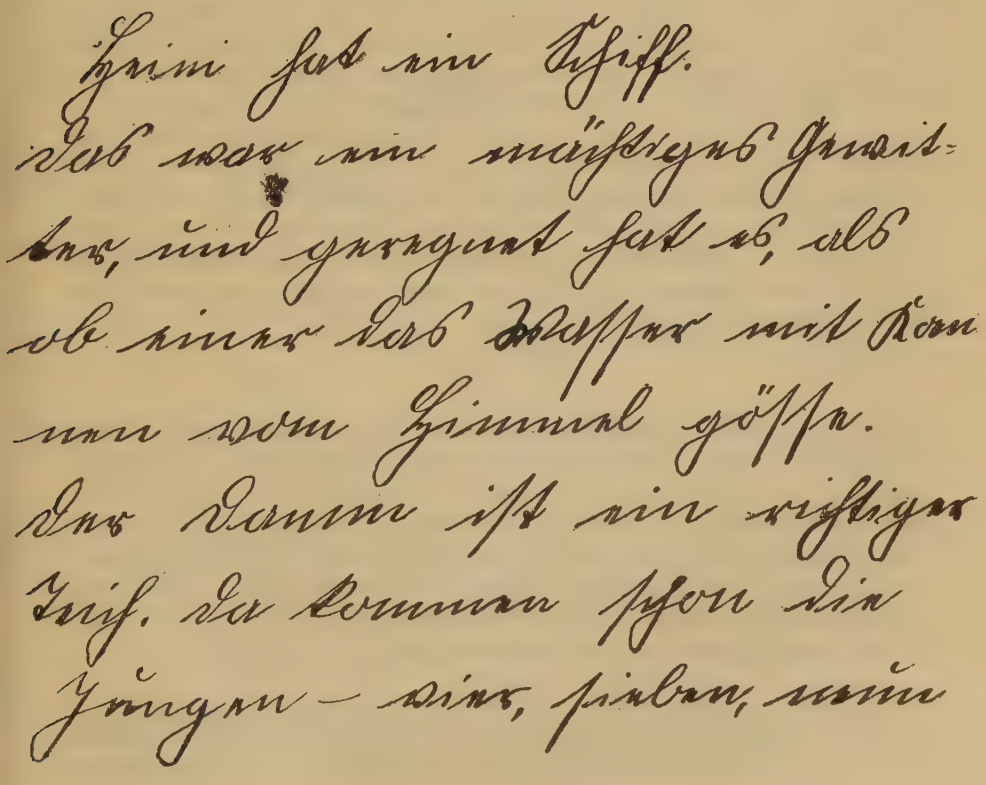
Fritz M., 12 Jahre. Seit Unfall vor einem halben Jahre, Fall aus dem Fenster mit Gehirnerschütterung, Krankenhausentlassung nach 3 Wochen, verändertes Wesen: still und ernst, leicht zu Tränen geneigt, häufig Klagen über Kopfschmerzen. In der Schule nach wie vor gutes Mitkommen.

Bei der Untersuchung depressives Verhalten, unbewegliche Mimik, Knabe bricht in bitterliches Weinen aus bei der Frage, ob er jetzt nicht mehr so vergnügt sei. Kein Intelligenzdefekt; außer gesteigerter Gefäßerregbarkeit kein krankhafter körperlicher Befund.

Schrift

Das Auffälligste der Schrift sind die weiten, schlaffen, leicht zittrigen Unterschleifen und Bogen. Außerdem finden sich: besonders lange Unterlängen, zarte Haarstriche, Schriftunregelmäßigkeit: lebhafter Wechsel der Größe und Richtung unter Bevorzugung der schrägen Schriftlage. Wechsel der Bindungsform: mäßig feste Winkel werden unterbrochen von sehr weichen Winkeln bis Fadenbindungen. Zahlreiche Linksläufigkeiten. In der vorliegenden Schrift finden sich: durchweg linksläufig ausgebauchte Unterlängen, manchmal linksläufig verstärkte „t"-Haken, z. B. das „t" in „hat" 1. Zeile, öfter Fehlen der rechtsläufigen Endungen, besonders an „d"-Köpfen. Einige Zitterformen, einige Strichunterbrechungen, mehrfaches Schwächerwerden des Druckes an „s"-Abstrichen, vorletzte und letzte Zeile einige durchgebogene „t"- und „s"-Abstriche; beides wird von Minna Becker als ein Nachlassen der psycho-physischen Kraft bewertet.

Schriftprobe



Schriftdeutung

Die große Zartheit der Haarstriche bekundet Überempfindlichkeit, die vorwiegend schräge Schriftlage Hingegebenheit an Affekte. Beide Eigenschaften liefern die seelische Grundlage für die abnorme Nachwirkung des Traumas. Aus der Schriftunregelmäßigkeit folgt jetzt noch bestehende gemütliche Beunruhigung; die Zitterformen, und mäßig zahlreichen Störungsmerkmale deuten auf Nervosität und leichte Schwäche. Die schlaffe Ausführung aller Schleifen und Rundungen, das Auftreten von weichen Winkeln und Fadenbindungen bekundet uns erhebliches Nachlassen der seelischen Spannkraft, wie sie zum Bilde der traurigen Verstimmung gehört. Die linke Erweiterung der Schleifen und übrigen Linksläufigkeiten zeugen von noch lebhafter Beschäftigung mit dem erlittenen Unglück. Im ganzen entsteht das Bild eines Charakters, der von Natur zart besaitet und weichherzig nach einem schweren Schock mit anschließender Krankheit die seelische Spannkraft nicht wiederfinden kann, sondern im Zustand schlaffer Nachgiebigkeit und Ich-Konzentration verharrt.

Psychiatrisches Urteil: Neurose nach Trauma und verordnete Erholungsverschickung. Bei der oben geschilderten Lage des Falles erscheint es jedoch sehr zweifelhaft, ob diesem Knaben mit Verschickung geholfen werden kann, vielmehr besteht die Gefahr, daß sie den Schwachen und Sich-Bemitleidenden im Gefühl der Hilflosigkeit und des Krankseins bestärkt. Dieses Kind sollte im Gegenteil möglichst frühzeitig wissen, daß es völlig wiederhergestellt ist und auch die Pflichten eines Gesunden habe, es sollte abgelenkt und angeregt werden, und Nachlässigkeiten sollten energisch bekämpft werden. Diese differenzierte Therapie konnte vorgeschlagen werden nur mit Hilfe genauer Kenntnis des Charakters, wie sie eine kurze ärztliche Untersuchung nur selten vermitteln kann, wohl aber unter Umständen die Schriftanalyse.

Klinisches

Beispiel 7:

Wally K., 13 Jahre, wird von der Schulärztin geschickt wegen Pupillenstarre lks., die vor 2 Jahren zum erstenmal beobachtet wurde. Vor 3 Jahren häufig kurze Zuckungen in lk. Körperhälfte: Mund, Arm, Bein. Seit derselben Zeit allmähliche Charakterveränderung: im Gegensatz zu früher sehr ruhig, zeitweise ganz teilnahmlos, nachlässig, in Bewegungen langsam. In der Schule normales Verhalten. Bei der Untersuchung fällt eine leichte mimische Starre auf. Linke Pupille starr. Wa. R. neg.

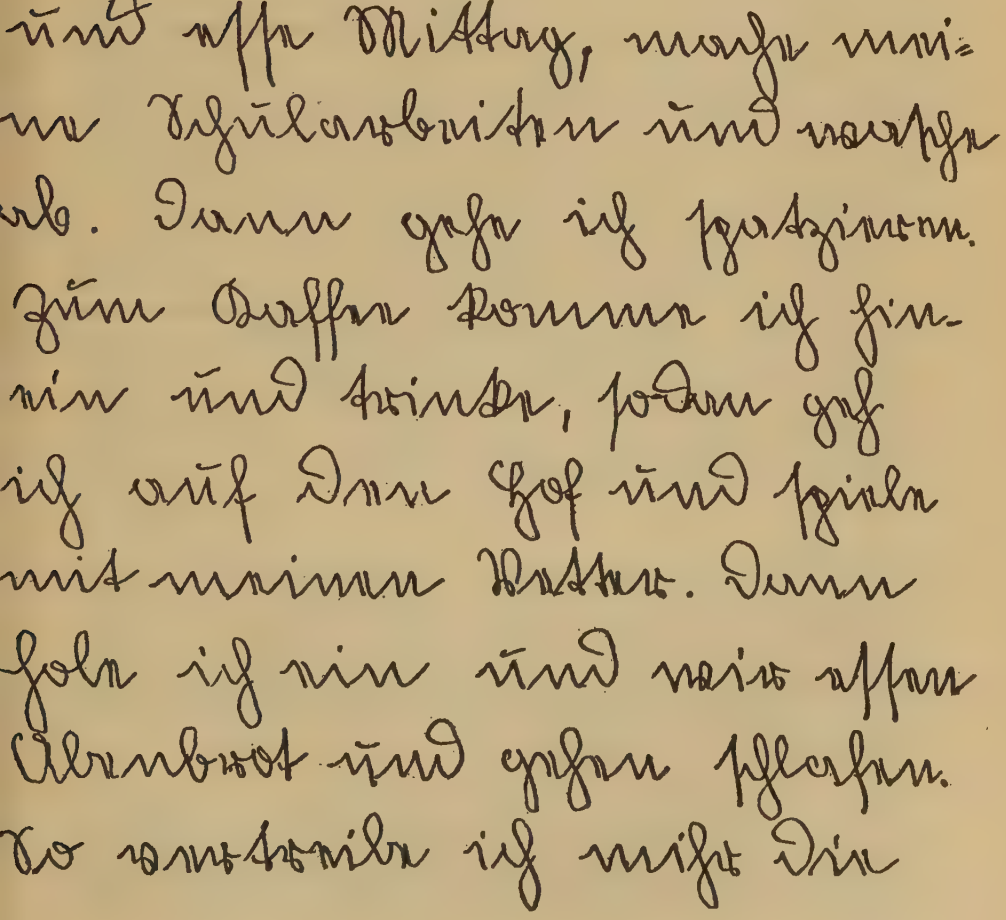
Psychiatrisches Urteil: wahrscheinlich abgelaufene Encephalitis.

Schrift

An der Schrift fällt auf der ganz besonders unzügige und schlaffe Ductus: die Feder wird völlig kraftlos über das Papier geführt, so daß kein einziger

fester Strich zustande kommt, es entstehen hemmungslos weite Schleifen und Bogen, schlaffe, große „d"-Köpfe. Außerdem finden sich: Drucklosigkeit, weiche Winkel, häufige Umbildung von Winkeln zu weiten Bogen. Sehr langsame Schrift. Von Zeit zu Zeit grobschlägige Zitterzüge, z. B. 4. Zeile Aufstrich des „f" in „Kaffee". Linksschräge Schriftlage. In den ersten Zeilen geringe Unregelmäßigkeit, in der zweiten Hälfte große Regelmäßigkeit. Relativ zum Alter wenig entwickelte Schrift, vereinfachte Buchstaben im Sinne der Verarmung.

Schriftprobe



Schriftdeutung

Die vollständige Kraftlosigkeit der Federführung bezeugt ein hohes Maß innerer Spannungslosigkeit; die Drucklosigkeit und weiche Ausführung der Winkel, bzw. ihre Vermeidung durch Umbildung zu Bogen, gleichbedeutend mit der Unfähigkeit, Widerstand zu leisten, verstärken noch diesen Eindruck. Man könnte an einen schweren Charakterfehler glauben, der sich in schlaffem Nachgeben, einem hemmungslosen Sich-Treiben-Lassen äußerte, wäre nicht die linksschräge Schriftlage vorhanden. Sie zeugt von angestrengten Bemühungen nach Selbstbeherrschung, dem Bestreben, trotz der Schwäche zu einer Leistung zu kommen. Es handelt sich hier offenbar nicht um einen Anlagefehler, sondern um eine krankhafte Störung, der bewußt Willens- und Verstandeseinflüsse entgegengestellt werden. Bestätigt wird dieser Verdacht durch die Zitterzüge und gehäuften Strichunterbrechungen, die Merkmale von Nervosität und Störungen im psychomotorischen Ablauf. Ebenfalls für krankhafte Veränderung spricht die übergroße Schriftlangsamkeit als starke Verzögerung aller Reaktionen. Auffällig ist ferner die Schriftregelmäßigkeit der 2. Hälfte, besonders im Zusammenhang mit den zahlreichen Störungsmerkmalen, die normalerweise zu gemütlicher Beunruhigung führen würden; sie ist ein Zeichen herabgesetzter Affekterregbarkeit. Die dem Alter nicht entsprechende Schriftunausgebildetheit und Verkümmerung der Zeichen ist zu verwerten als seelische Verarmung, eine Folge der vorher erwähnten Züge. Im ganzen bestätigt die Schriftdeutung durch den nachgewiesenen Verlust der inneren Spannung, die erschwerte Reaktionsfähigkeit und verminderte gemütliche Ansprechbarkeit die psychiatrische Vermutungsdiagnose auf abgelaufene Encephalitis. Und zwar würde es sich um deren akinetische Form handeln, die sich nach Homburger in einem anscheinend verträumten Wesen, Trägheit und Unlust äußert.

Klinisches

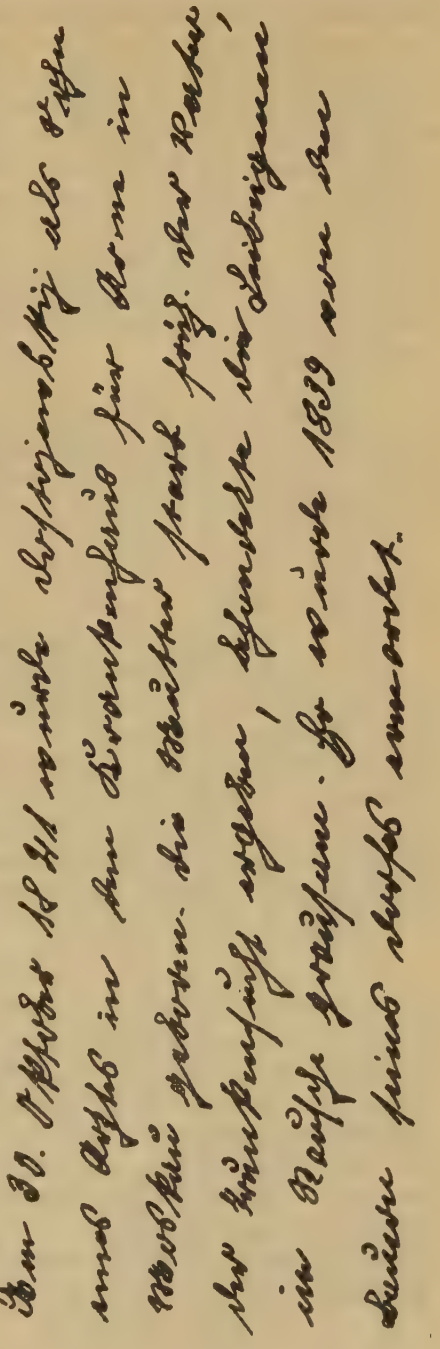
Beispiel 8:

Herta B., 15 Jahre, Stottern seit 1—2 Jahren. Vorher nichts Auffälliges, gute Schülerin. Vor 2 Jahren Beginn der Menses. Seit ungefähr der gleichen Zeit schlechtes Verhältnis zum Vater, häufige Streitigkeiten, in deren Verlauf der Vater sie einmal mit Schlägen bedroht hat. Tochter meint, daß im Anschluß daran das Stottern zum erstenmal aufgetreten sei. Sehr liebevolles Verhältnis zur Mutter.

Schrift

An der Schrift fallen die zahlreichen Störungsmerkmale auf: stark durchgebogene Abstriche und Unterlängen sowie klecksartiger Druck in jedem Wort, viele in der Richtung abgeknickte Unterlängen, mehrere Strich-

unterbrechungen. Außerdem finden wir ausgesprochenen Mangel an Zügigkeit der Strichbildung, allgemeine Strichschlaffheit, sehr teigige Schrift, stark schräge Schriftlage, auffällig nach abwärts geschriebenes „Vater", nach aufwärts geschriebenes „Mutter"; viele nach links umgebogene u-Haken und Wortendungen, winklige, dreieckige Unterschleifen.



Schriftprobe (s. rechts)

Schriftdeutung

Die schräge Schriftlage bekundet Vorherrschaft des Gefühls- und Affektlebens über das des Verstandes, die Aufwärtsrichtung von „Mutter" und Abwärtsrichtung von „Vater" — entsprechend dem freudigen bzw. traurigen Affekt in bezug auf die eigenen Eltern — zeugen von einem Grad gemütlicher Erregbarkeit, der schon als überschwenglich bezeichnet werden muß. Aus Teigigkeit folgt Widerstandslosigkeit gegen Reize, aus den vielen Linksläufigkeiten ausgiebige Beschäftigung mit dem eigenen Ich, aus schlaffem Duktus Mangel innerer Spannkraft. Der Mensch mit übertriebenem Gefühlsleben hat starke und nachhaltige Affekte. Innere Haltlosigkeit, Ich-Konzentration und weichliches Nachgeben charakterisieren jenen Zustand gesteigerter Reaktionsbereitschaft, auf dessen Boden mit Schreck und Angst verknüpfte Affekte besonders leicht zur Erkrankung der Neurose führen (Homburger). Daß es in unserem Falle bereits zu recht be-

trächtlichen Störungen gekommen ist, kann aus den angehäuften und sehr ausgeprägten Merkmalen der psychomotorischen Schwäche und des Versagens geschlossen werden. Der klecksartige Druck wird im besonderen verwertet als Neigung zu plötzlichem Aufbrausen, die dreieckigen Unterlängen bekunden uns Oppositionslust, ein Sich-Widersetzen am falschen Ort. Diese Züge des Widerstand-Leistens zusammen mit den vorher erwähnten des weichlichen Nachgebens sind typisch für jenen sthenisch-asthenischen Charaktertyp, der nach Homburger besonders zur Angstneurose des Stotterns disponiert ist.
Die ärztliche Untersuchung ergab außer der Anamnese nur die Bestätigung des Stotterns; die Schriftuntersuchung liefert die psychologische Begründung dazu.

Der folgende Fall ist deshalb ganz besonders interessant, weil hier eine sichere Diagnose überhaupt nur mit Hilfe der Schrift gestellt werden konnte. Zu einem Zeitpunkt, wo es sich ärztlicherseits nur um Vermutungen handeln konnte, trat in der Schrift das ganze Krankheitsbild bereits völlig klar zutage.

Klinisches

Beispiel 9:

Eva Pr., 13 Jahre, ist eine reichlich imbezille Hilfsschülerin. Seit kurzem absonderliches Verhalten: schlägt andere Kinder, bekommt plötzlich während des Unterrichts Erregungszustände, ist dann nicht im Zimmer zu halten, den Unterricht störend.
Auf Befragen gibt sie bei der Untersuchung an, daß andere Kinder sie ansähen und sie beneideten, weil sie so artig sei.
Die psychiatrische Entscheidung lautete: Schulbesuch nicht angängig wegen paranoider Wahnideen und Erregungszustände, Versuch mit Heilerziehung; ob eine Pfropfhebephrenie sich entwickelt, läßt sich mit Sicherheit noch nicht feststellen.

Schrift

Der Schrifteindruck wird beherrscht von dem allgemein kindlichen Gepräge, der Ausdruckslosigkeit oder Armut aller Buchstabenbilder und den verhäkelten Zeilen. Bei näherer Betrachtung fällt außerdem auf: Langsamkeit bis zur Bildung von Wellenlinien, große Schriftregelmäßigkeit, absolute Schriftverbundenheit. Ferner finden sich eine Reihe Schriftmanieren: dickgemalte i-Punkte in sonst ganz druckloser Schrift, übertrieben verlängerte ü-Strichel, Kommata und An- und Endstriche, immer wiederkehrend absonderlich gebildete „a“ und „e“: der Abstrich beginnt mit oberer Anlehnung an den Aufstrich und ist linksschräg gestellt in sonst streng rechtsschräger Schrift.

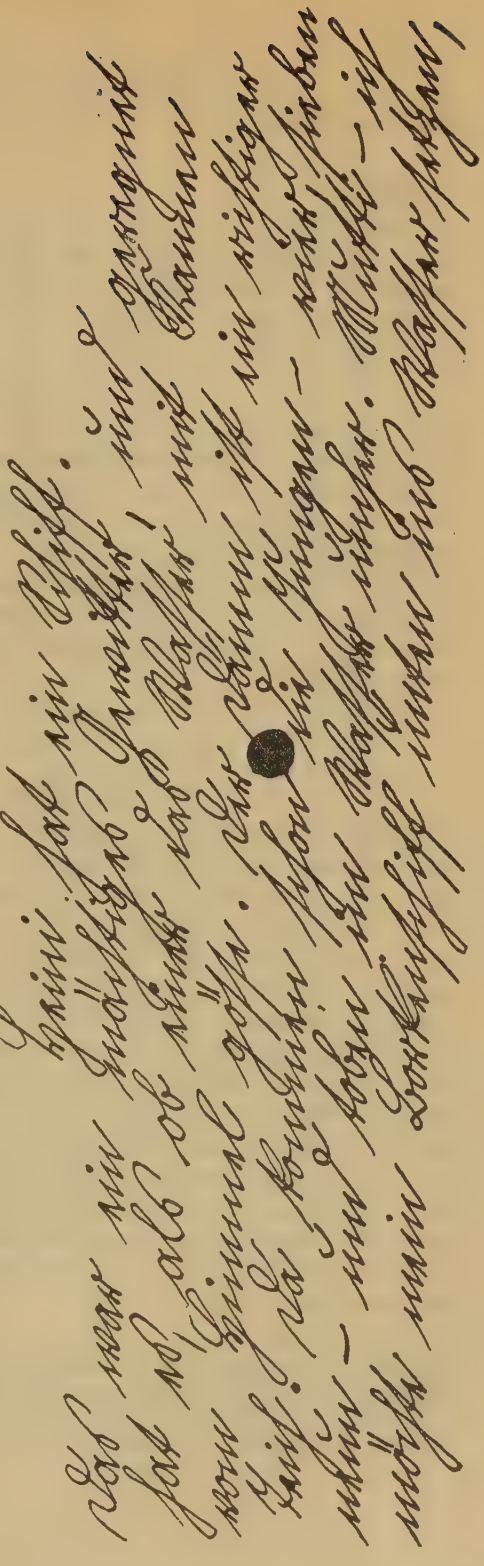
Schriftprobe

(s. rechts)

Schriftdeutung

Das niedrige Formniveau, gleichbedeutend mit Schriftunentwikkeltheit und fehlender -Eigenart entspricht der Imbezillität. Aus der Verhäkelung der Zeilen, d. h. dem Mangel an Klarheit des Schriftbildes schließt der Graphologe auf Verwirrtheit. Die große Regelmäßigkeit kommt zustande durch Mangel an gefühlsmäßiger Ansprechbarkeit und affektloses Verharren in der einmal eingeschlagenen Richtung, die Langsamkeit durch verzögerten Reaktionsablauf; das Fehlen jeglicher Unterbrechungen zeugt von einem Dahinleben ohne irgendwelche Impulse. Die allgemeine Ausdruckslosigkeit der Schrift bestärkt den Eindruck seelischer Verarmung. Die Schriftmaniriertheiten sind als Manieren überhaupt zu bewerten. So ergibt sich aus Verwirrtheit, Affekt- und Willensstörungen, gemütlicher Stumpfheit, seelischer Leere und Manieren das klassische Bild der Hebephrenie.

Im folgenden Fall gelang es, bereits vor Anstellung einer eingehenden Untersuchung allein durch die Schrift zu einer sicheren differential-diagnostischen Entscheidung zu kommen, die sich danach klinisch bestätigte.



Klinisches

Beispiel 10:

Von der Schreiberin, 12 Jahre alt, höhere Mädchenschule, erfahren wir, daß sie eine sehr nervöse Mutter hat, seit einem Jahr in der Pubertät steht, und seit zirka einem halben Jahr dadurch auffällig geworden ist, daß sich alle paar Tage ganz ohne äußeren Anlaß Anfälle mit heftigen Weinkrämpfen ereignen.

Schrift

Wir finden ein sehr unklares Schriftbild, zahlreiche Verhäkelungen der Zeilen, wobei herabreichende Unterlängen der vorigen Zeile zum Teil wegradiert[1] werden, bevor in den Bereich der ersten hineingeschrieben wird. Ferner: zarte Haarstriche, sehr volle Schrift, viele ausgesprochene Linksläufigkeiten: Fehlen der rechtsläufigen Endungen an d-Köpfen und Unterschleifen, linksläufig ausgebauchte Unterschleifen, linksläufig verstärkte Schleifchen an „a", „r", „b" usw., zahlreiche Schnörkelbildungen. Pubertätsmerkmale: klecksartige Druckgebung mit oder ohne vorausgehender Strichverbiegung.

Schriftprobe

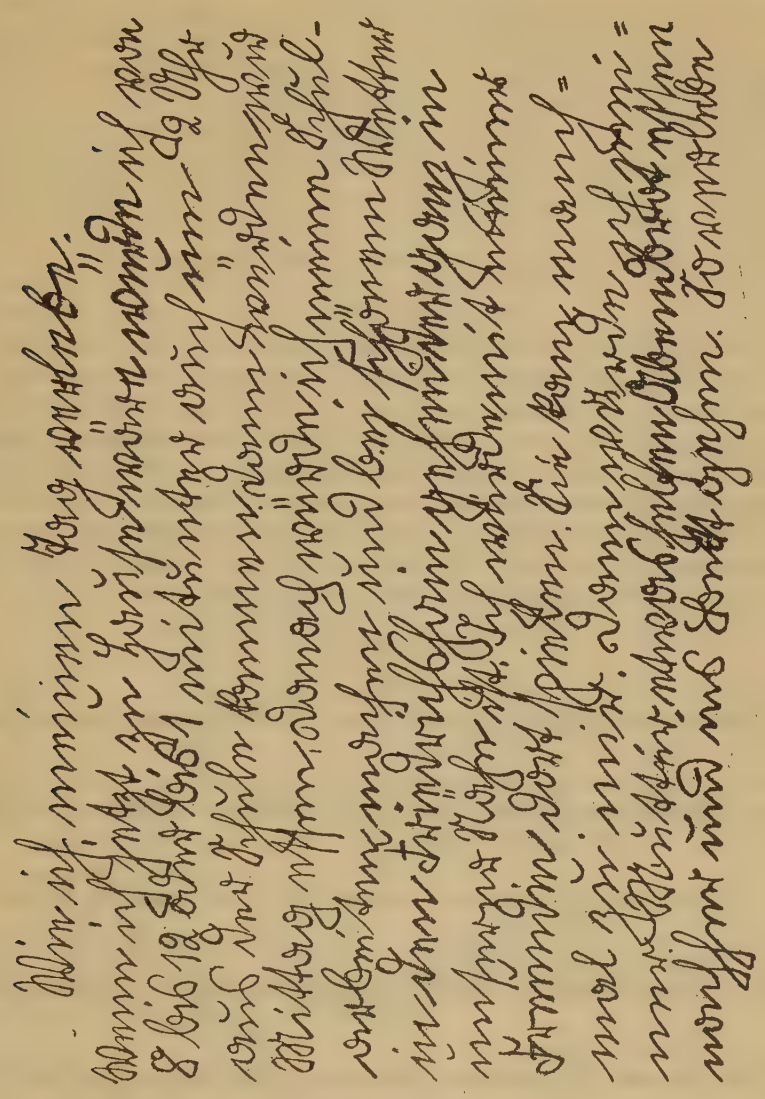
(s. Seite 21)

Schriftdeutung

Das auffällige Merkmal der Unklarheit des Schriftbildes wird in diesem Fall noch besonders verstärkt dadurch, daß Schreiberin die vorangegangene Zeile wegradiert; sie versucht, den Mangel auszugleichen, aber mit völlig unzureichenden Mitteln. Zur Verwirrtheit gesellt sich Urteilsschwäche und Kritiklosigkeit. Aus Strichzartheit und übertriebener Schriftvölle spricht empfindsame und phantastische Veranlagung, aus Schriftunregelmäßigkeit Überwiegen des Affektlebens. Die zahlreichen und ausgeprägten Linksläufigkeiten bekunden ausgiebige Ich-Konzentration. Die Schnörkelbildung wird als Auffallsucht gewertet. Im Verein mit den vielen Arkaden, die für die Neigung sprechen, sich gegen die Umwelt abzuschließen und einen anderen Eindruck hervorzurufen als den Tatsachen entspricht, ergibt sich aus all diesen Zügen das typische Bild eines hysterischen Charakters. Die geistige Verworrenheit verstärkt durch Pubertätsbeunruhigungen führt hier zusammen mit dem Wunsch, entgegen dem wirklichen Wert im Mittelpunkt zu stehen und eine Rolle zu spielen, zu den auffälligen Weinkrämpfen.

Das nächste Beispiel zeigt, wie die Schriftprüfung geeignet ist, eine ärztlich unsichere Diagnose in dem einen oder anderen Sinn zu entscheiden.

[1] Im Druck nicht mehr erkennbar.



Klinisches

Beispiel 11:

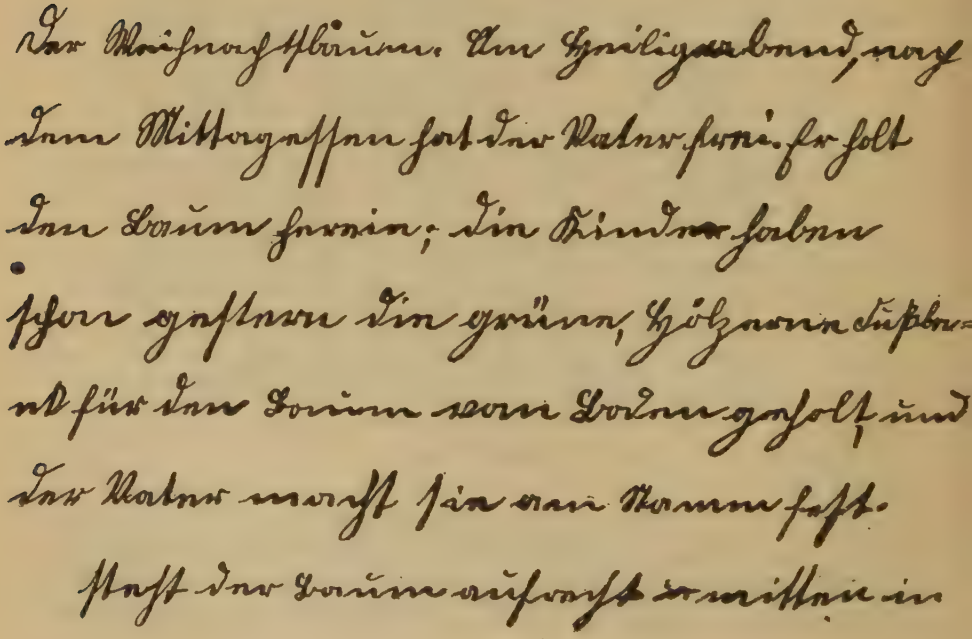
Emmy P., 15 Jahre, wird von der Fürsorgerin gebracht, weil der Verdacht der sittlichen Verwahrlosung besteht. Sie ist in üblen Lokalen geschen worden, soll trotz ihrer Jugend Verkehr mit Männern haben; eine Freundin, mit der sie viel zusammen ist, hat einen schlechten Ruf. Auf einer Arbeits-

stelle hat sie sich mit einem Kind gerühmt. In einem Jahr 13 Arbeitsstellen. Eine Schwester von ihr ist in Fürsorgeerziehung, nachdem sie sich angesteckt hatte. Das häusliche Milieu ist ärmlich und unsauber, die Mutter macht einen leicht schwachsinnigen Eindruck.
Die Unterhaltung mit Emmy P. brachte ärztlicherseits keine Klarheit über den Tatbestand, da Emmy gewandt und unbefangen alle Anklagen abstritt und verdächtige Vorkommnisse durch harmlose Angaben zu erklären wußte.
Die körperliche Untersuchung ergab Verdacht auf Lues.

Schrift

Das Auffällige der Schrift ist der stark unsichere Ductus: feine und grobe Zitterzüge wechseln ab mit Ataxien und Verbiegungen (evtl. mit der Lupe zu betrachten). Es finden sich Strichunterbrechungen und -Flickungen. Außerdem beobachten wir: sehr kleine Schrift, nur 1. Buchstabe normal groß, in ersten Zeilen noch einigermaßen normal große Oberlängen, dann winzig kleine bis verkümmerte Oberlängen; übertrieben starker Druck bis auf die ersten Worte mit normalem Druck; Unausgesprochenheit der Bindungsform: sehr weiche Winkel wechseln mit weichen Arkaden und Endgirlanden. Unsorgfältige Buchstabenausführung, Fehler.

Schriftprobe



Schriftdeutung

Die vielen Zitterzüge und Ataxien mit Strichverbiegungen und -Abknickungen, die Ermüdungsmerkmale in Form der Strichunterbrechungen bekunden geradezu ein Unvermögen, einen einzigen sicheren Strich zu machen. Die schon nach dem 3. Wort einsetzende übertriebene Druckstärke, die nach dem 1. Buchstaben beginnende und im weiteren Verlauf zunehmende Schriftkleinheit, das Kleben der Buchstaben an der Zeile sind sämtlich Hemmungsmerkmale und zeugen als solche von großer Anstrengung, der motorischen Unruhe Herr zu werden. Eine graphologische Unterscheidung zwischen funktionell und organisch bedingten Störungen gibt es nicht. Die Entscheidung kann nur von Fall zu Fall getroffen werden durch Abwägen der Störungsmerkmale gegen die graphologischen Momente; und dann auch nur mit Wahrscheinlichkeit, nicht mit Sicherheit. Im vorliegenden Fall wird der Schrifteindruck beherrscht von einer Reihe ausgeprägter Störungsmerkmale; gleichzeitig beobachten wir ein heftiges Dagegen-Ankämpfen, das aber erfolglos bleibt; weshalb uns die Annahme einer organischen Erkrankung nicht unberechtigt scheint. Die Weichheit der Winkel spricht für Willensschwäche, das Schwanken zwischen Winkeln, Arkaden und Girlanden im Verein mit der Unausgesprochenheit jeder einzelnen Bindungsform für Haltlosigkeit, die spannungslosen Endgirlanden für weichlich nachgiebige Einstellung. Willensschwäche, Mangel an innerem Halt und Nachgiebigkeit machen es unwahrscheinlich, daß E. den Verlockungen ihres Milieus noch nicht erlegen ist. Die Arkadenbindungen bestätigen diesen Verdacht. Nach ihnen kann graphologisch mit Sicherheit gesagt werden, daß es sich bei Emmys harmlosen Erklärungen um geschickte Lügen gehandelt hat. Die unsorgfältige und fehlerhafte Ausführung bekundet Nachlässigkeit und Mangel an Fleiß. Aus allem muß geschlossen werden, daß es bereits zu einem ziemlich hohen Grad von Verwahrlosung gekommen ist.

Die 3 folgenden und letzten Beispiele sind deshalb von besonderer Bedeutung, weil hier die graphologische Untersuchung eine gewisse Abweichung von der ärztlichen Meinung ergab.

Klinisches

Beispiel 12:

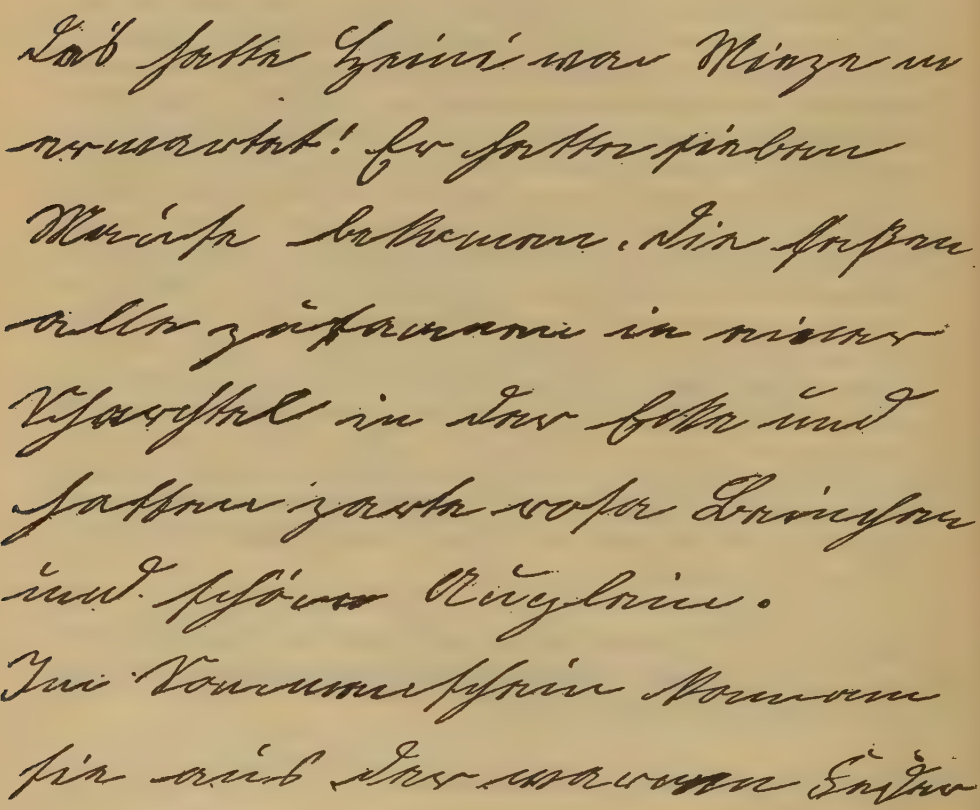
Julius R., 15 Jahre, war Hilfsschüler, Schulleistungen genügend bis gut. Jetzt bereits aus mehreren Arbeitsstellen entlassen, weil den Anforderungen nicht gewachsen. In seiner letzten Stelle hat er Geld unterschlagen. Noch immer Bettnässer; bis zu seinem 12. Jahre hat er noch täglich die Hosen beschmutzt. Bei der Untersuchung gibt er freimütig Antwort; die Ant-

worten sind primitiv, aber durchaus brauchbar. Infantiler Gesichtsausdruck, abstehende Ohren.
Ärztliches Urteil: hochgradige Imbezillität.

Schrift

Die Schrift weist auf: sehr niedriges Formniveau, absolute Drucklosigkeit, starke Rechtsschrägheit, Weite, Unregelmäßigkeit, lockere und lange Federhaltung, zahlreiche ausfahrende Züge, unsorgfältige Ausführung, Fehler.

Schriftprobe



Schriftdeutung

Das niedrige Formniveau entspricht der geistigen Unentwickeltheit. Große Weite, Drucklosigkeit und Fadenbindung kommen zustande durch ein Fehlen jeglicher Willensanspannung, Schriftunregelmäßigkeit durch Man-

gel an Verstandeseinflüssen und Vorherrschen des Affektlebens; spannungslose Federführung spricht allgemein für Haltlosigkeit; aus Schrägheit, Eile und ausfahrenden Bewegungen folgt Hingegebenheit an plötzliche Impulse; die besondere Unsorgfältigkeit schließlich ist die Folge von Konzentrationsunfähigkeit und der vorher erwähnten Züge. Alle diese Merkmale deuten gemeinsam auf Hemmungslosigkeit und bekunden in ihrer Häufung, und da ihnen nicht ein Merkmal der Hemmung entgegensteht, vollständige Triebhaftigkeit, wie sie normalerweise noch das 2-, höchstens 3jährige Kind hat. So erklärt sich die Gelddunterschlagung, das Bettnässen und Beschmutzen als Triebhandlung des Primitiven auf niedrigster Entwicklungsstufe. Die in der Abschrift sich äußernde Verstandesleistung ist nicht schlecht; bis auf einige wenige Flüchtigkeitsfehler ist der Inhalt richtig. Folglich muß der Sinn des Gelesenen verstanden worden und seine schriftliche Reproduktion möglich gewesen sein, sogar entsprechend der Eile in relativ kurzer Zeit. Wir folgern daraus, daß die Intelligenz nicht besonders niedrig ist, vielleicht überhaupt nicht wesentlich unter das Niveau des Durchschnittsmenschen reicht, wodurch auch die sonst erstaunlichen Schulleistungen und die durchaus richtigen Antworten erklärt wären. Danach zwingt die Schriftprüfung zu einem Urteil, das sich von dem des Arztes unterscheidet. Es handelt sich hier nicht um einen hochgradig Imbezillen, sondern in erster Linie um einen Psychopathen mit krankhafter Willensstörung.

Klinisches

Beispiel 13:

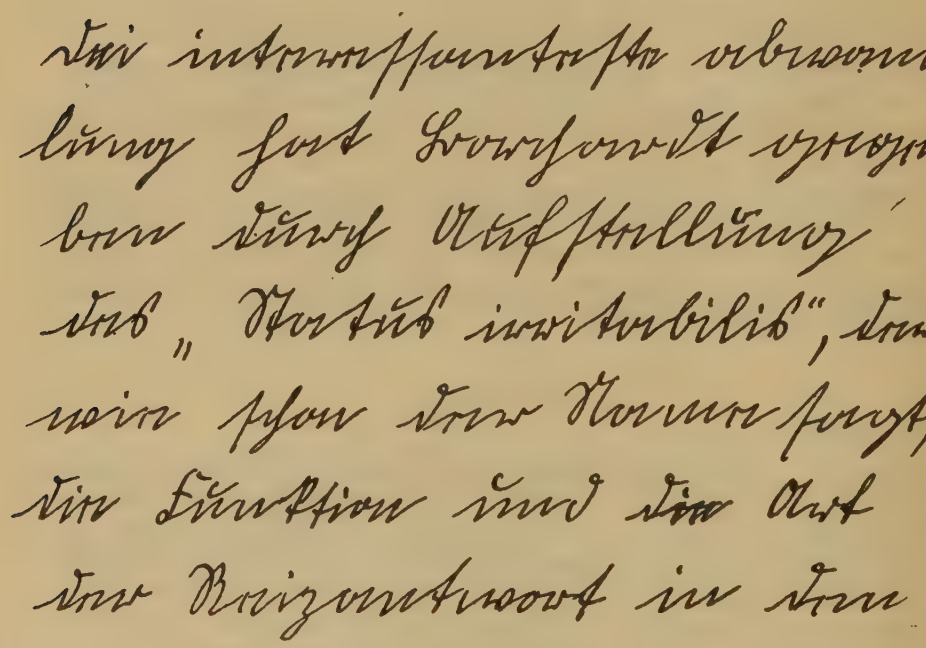
Erwin K., 15 Jahre, schulentlassen, kam schlecht in der Schule mit wegen häufigen Fehlens, litt an Kopfausschlag, der von der Mutter als Vorwand gebraucht wurde, um ihn zu Haus zu behalten. Ungünstiges häusliches Milieu, Vater ist Trinker, hat noch nie feste Arbeit gehabt, Mutter duldete, daß E. mit einem Freund, der wegen Diebstählen in Fürsorgeerziehung war, eine Reise machte, wofür das Geld gestohlen war. Von E. sind Diebstähle nicht bekannt. Augenblicklich handelt er mit Perlenketten, die er für 25 Pfennig kauft und für 50 Pfennig verkauft. E. gibt an, Straßenhändler werden zu wollen wie seine Eltern, um schnell Geld zu verdienen. Auf Vorhaltungen, daß er noch jung sei und zunächst etwas lernen müsse, gibt er zu, zu faul zum Lernen zu sein, er werde doch Straßenhändler. Aus der weiteren Untersuchung ergibt sich normale Intelligenz aber sehr geringe Allgemeinkenntnisse.

Das Urteil des Psychiaters lautete: Fürsorgeerziehung dringend zu raten, da in gleichgültigem Milieu bei schlechtem Beispiel der Eltern größte Gefahr der Verwahrlosung, zum Teil bereits eingetretene Verwahrlosung.

Schrift

Die Schrift weist auf: relativ zum Alter kindliches Gepräge, mäßig kräftigen Druck, feste Winkelbindung, bis zum Schluß sorgfältige Buchstabenausführung, genau und tief gesetzte Oberzeichen, gegen Ende mäßiges Enger- und Kleinerwerden der Schrift, kürzere Unter- und Oberlängen. Auffallend viele Zeichen des psychomotorischen Versagens; zahlreiche Strichunterbrechungen, gegen Ende zunehmend viel Zitterzüge und ataktische Verbiegungen, z. B. Zeile 3 die Unterlänge von „g"; gegen Ende zunehmende Unregelmäßigkeit.

Schriftprobe



Schriftdeutung

Die Unentwickeltheit der Schrift entspricht einer gewissen Primitivität. Der kräftige Druck, die festen Winkel zeugen von normaler Willenskraft. Aus dem Enger- und Kleinerwerden der Schrift gegen Ende, der sorgfältigen Buchstabenausführung, den genau gesetzten Oberzeichen folgen ein nicht unerhebliches Sich-Bemühen, Konzentration und Fleiß. Die tief gesetzten Oberzeichen sprechen für eine ausgesprochene reale und auf das praktische Leben gerichtete Wesensart; aus den teilweise verkümmerten Unterlängen ist auf einen gewissen Mangel an Gründlichkeit zu schließen.

Die vielen Strichunterbrechungen und -flickungen sind Ermüdungsmerkmale; die Zitterzüge zeugen von Nervosität, die Strichabknickungen von psychomotorischer Schwäche. Da alle diese Merkmale sich gegen Ende verstärken trotz der im Verlauf der Arbeit zunehmenden Konzentration lesen wir daraus ein ausgesprochenes Nicht-Können und allzu schnelles Versagen bei Anstrengungen; die zunehmende Schriftunregelmäßigkeit offenbart die dadurch bedingte seelische Beunruhigung.
Nach diesen aus der Schrift gewonnenen Kenntnissen lautet unser Urteil anders als das des Psychiaters. Bei der vorhandenen Konzentrationsfähigkeit, dem deutlichen Sich-Bemühen und Fleiß kann von einer bereits bestehenden Verwahrlosung nicht gesprochen werden. Auch sind die Gefahren eines ungünstigen Milieus bei diesem Kind nicht übermäßig groß, das eine normale Willenskraft und Widerstandsfähigkeit besitzt. Die Abneigung, systematisch zu lernen, ist nicht als Faulheit zu deuten, sondern entspricht sicher der Erfahrung, daß angespannte geistige Tätigkeit sehr bald zu Ermüdung und starker Belästigung führt. Der Wunsch, Händler zu werden, um relativ mühelos und schnell zu Geld zu kommen, entspricht der realen Lebenseinstellung und kann durch keinerlei Erziehungsmaßnahmen unterdrückt werden. Statt Fürsorgeerziehung würde Unterbringung in ein günstigeres Milieu genügen.

Klinisches

Beispiel 14:

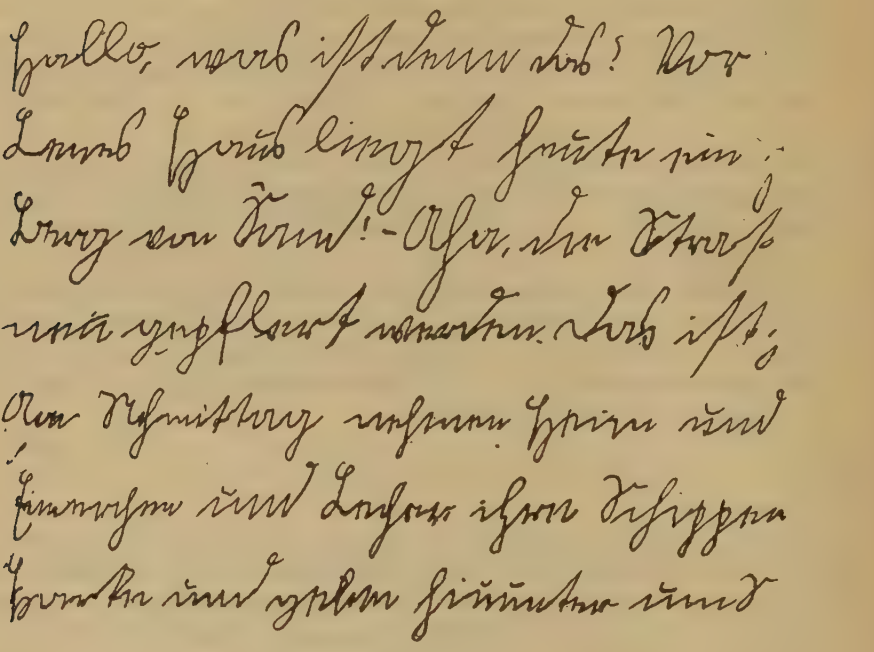
Erich B., 10 Jahre, Hilfsschüler, bis vor kurzem nichts Auffälliges, Schule zufrieden. Seit einiger Zeit Schwindeleien, kommt nach der Schule nicht nach Hause, hat mehrmals bei Fremden etwas weggenommen. Gleichzeitig Verschlechterung der Schrift. Ungünstiges häusliches Milieu, Vater Trinker.
Bei der Untersuchung ist E. freimütig, seine intellektuellen Leistungen sind besonders gut. Körperlich fällt degenerierter Gesichtsausdruck auf, abstehende Ohren, außerdem zahlreiche feine Pseudospontanbewegungen: rüsselförmiges Vorstülpen der Lippen, Tremor der Zunge, Kopf- und Rumpfwackeln, unruhige Finger.

Schrift

An der Schrift bemerken wir: ganz besondere Zartheit der Haar- und Grundstriche, vollständige Drucklosigkeit, ständiger Wechsel der Bindungsform: ungefähr gleichviel Faden- wie Winkelbindungen, auffällig große Schriftunregelmäßigkeit, in letzten beiden Zeilen Zunahme der Hemmungsmerkmale: größere Enge, vorwiegend steile Lage, Kleinerwerden der Buchstaben. Zahllose Störungsmerkmale: nur zittrige und ataktische Züge, alle Schleifen und Rundungen sind eckig und ungelenk; häu-

figes Ausrutschen der Feder führt zu plötzlicher Strichverlängerung und -abbiegung. In jedem Wort eine bis mehrere Strichflickungen, wobei der fortsetzende Strich nicht immer den genauen Anschluß findet, z. B. 6. Zeile das „h" in „ihre". Bis zum Schluß sorgfältige Ausführung.

Schriftprobe



Schriftdeutung

Die auffällige Strichzartheit spricht für seelische Empfindsamkeit, Drucklosigkeit und Fadenbindung für innere Widerstandslosigkeit. Die enorme Unregelmäßigkeit bekundet einen hohen Grad seelischer Reizbarkeit und jetzt bestehender Beunruhigung, wie sie bei dem oben erwähnten Mangel an Robustheit bereits die Härten des täglichen Lebens hervorrufen können, noch viel mehr aber die eines ungünstigen Milieus. Aus den zahllosen Störungsmerkmalen ist zu schließen, daß es außerdem zu weitgehenden nervösen Schädigungen gekommen ist. Der kleine Schreiber ist völlig unfähig, einen einzigen ruhigen Strich zu tun; Zitterformen folgen auf ataktische Verbiegungen und ausfahrende Bewegungen und sind in dieser Häufung der tragische Ausdruck eines ständigen inneren Vibrierens, eines Aufruhrs. Daß diese Zeichen nicht etwa Folge von Nachlässigkeit sind, bekundet uns die bis zum Schluß innegehaltene Sorgfalt der Buchstabenausführung.

Auch nehmen in den letzten Zeilen die Hemmungsmerkmale deutlich zu, ein Beweis für die im Gegenteil sich verstärkenden Bemühungen. Zu den Zeichen des Reizzustandes gesellen sich die der Schwäche. Immer wiederkehrende Strichunterbrechungen bedeuten uns gehäuft auftretende Störungen des psychomotorischen Ablaufs, plötzliches Versagen, z. T. entsprechend der dabei auftretenden Richtungsänderung mit Gedächtnisverlust. Es ergibt sich das Bild eines Psychopathen, der auf Grund seiner „reizbaren Schwäche" durch ungünstige äußere Einflüsse in seinem Gemütszustand so sehr beeinträchtigt wurde, daß es zu schwerer nervöser Erkrankung gekommen ist. Das Fortbleiben von zu Haus und Entwenden von Gegenständen sind als Impulshandlungen aufzufassen, denen in diesem Zustand von Verwirrung kein Verstandeseinfluß mehr entgegengesetzt werden kann; die Lügereien sind dem Kind wahrscheinlich nicht zur Last zu legen, sondern die Folge des versagenden Gedächtnisses.

Der behandelnde Psychiater entschied, daß Entfernung aus dem Milieu vorläufig nicht nötig wäre, und lehnte Erholungsverschickung ab. Es ist anzunehmen, daß er nach Studium der Schrift die Gefährdung als sehr viel schwerer erkannt hätte. Nach der Schrift erhellen die asozialen Handlungen des Knaben als direkte Folge seiner schweren seelisch-nervösen Erkrankung, und Entfernung aus dem Milieu, ebenso Verschickung zum Zwecke der körperlichen Ertüchtigung scheinen dringend geboten.

Die angeführten Beispiele haben gezeigt, daß der Graphologie ein gewisser Wert für die Medizin nicht abzusprechen ist; teils zur Bestätigung und Vertiefung, teils zur Stellung einer Diagnose. Für ihre allgemeine und ausgiebige Verwendung jedoch ist erschwerend, daß eine graphologisch-charakterologische Auswertung einer Schrift immer erst nach eingehendem, zeitraubendem Studium möglich ist. Das graphologische Urteil kann nur durch sorgfältige Abwägung der vielen in der Schrift sich äußernden Regungen gegeneinander gewonnen werden. Außerdem können wir nicht erwarten, daß durch gleiche klinische Symptome ausgezeichnete Psychopathologien gleiche oder auch nur ähnliche Schriften ergeben. Der graphologisch-charakterologische Inhalt wird ein ähnlicher sein, aber nicht das auf den ersten Blick auffällige allgemeine Schriftbild. Dem Wesen der Graphologie entspricht es, daß ähnliche Geisteslagen sich doch in ganz verschiedenen Schriften äußern können. Jede Charaktereigenschaft findet in der Kurrentschrift 10 und mehr verschiedene ihr entsprechende Ausdrucksformen; die persönliche Auswahl unter diesen Möglichkeiten trifft der Urheber teils nach Erwägungen des Geschmacks, teils nach ihm im Gedächtnis haftenden Vorbildern. Relativ leicht und schnell gelingt das Aufsuchen der

Störungsmerkmale einer Schrift, die Feststellung ihrer Häufigkeit und Ausgeprägtheit. Sie geben jedoch nur Auskunft über das Vorhandensein und den Grad einer Störung an sich. Eine Differentialbedeutung haben sie vorläufig nicht. Vor allem ist nachteilig die Ungewißheit über organisch oder funktionell bedingte Symptome. Eine Reihe von Forschern ist an der Arbeit, die näheren Beziehungen zwischen Störungsmerkmalen und Schrift aufzudecken. Sie gehen von der Hoffnung aus, zu bestimmten Krankheiten auch bestimmte, eindeutige Krankheitssymptome der Schrift zu finden. Zum Teil ist dies Roman Goldzieher bei ihren Untersuchungen über die Schrift der Stotterer geglückt. Es fanden sich einige Stottersymptome der Schrift, die nur für Stottern sprechen und sogar die Unterscheidung der verschiedenen Stotterformen voneinander ermöglichen.

Literatur

L. Klages: Handschrift und Charakter,
L. Klages: Ausdrucksbewegung und Gestaltungskraft,
Minna Becker: Die Graphologie der Kinderschrift,
Kl. Roman Goldzieher: Untersuchungen über die Schrift der Stotterer, Stammler und Polterer.
F. Homburger: Psychopathologie des Kindesalters.

Lebenslauf

Ich, Ilse Buchheim, geb. am 13. Juni 1899, zu Landsberg a. Warthe, bin die Tochter des Ingenieurs R. Buchheim. Im Alter von 6 Jahren wurde ich in Bromberg in die Dregersche Privatmädchenschule eingeschult, Ostern 1913 ging ich von der höheren Mädchenschule in die Studienanstalt realgymnasialer Richtung der Cecilienschule zu Berlin über und bestand dort das Abiturientenexamen im Jahre 1919 mit Befreiung von der mündlichen Prüfung. 1922 absolvierte ich das Vollphysikum zu Freiberg i. Br., 1926 das medizinische Staatsexamen in Berlin, beides mit „gut", und gewann im März 1927 die Approbation als Arzt. Seitdem war ich bis Mai 1928 an der Universitätskinderklinik von Professor Czerny zu Berlin tätig. Seit 1925 bin ich mit dem Arzt Dr. med. Rudolf Stengel verheiratet.